

020024

02̄0027

Dezember 1983

"DER VATER ALS PARTNER IN DER KINDERERZIEHUNG"

- zur stärkeren Einbeziehung von Männern/  
in die Elterngruppenarbeit

KOMMUNIKATIVE UND PRAKTISCHE PROGRAMME AUS DEM  
BEREICH DER ELTERNGRUPPENARBEIT

erstellt für:

Bundeszentrale für  
gesundheitliche Aufklärung  
Ostmerheimerstr. 200  
5000 Köln

vorgelegt von:

Wolfgang Bauer & Renate Blank  
Günthersburgallee 77  
6000 Frankfurt/Main 60

## I N H A L T

	<u>Seite</u>
0. <i>Schlußfolgerungen im Hinblick auf massen-kommunikative Maßnahmen</i>	I
1. <i>Hintergrund und Ziel der Expertise</i>	1
2. <i>Vorgehensweise und Materialsichtung</i>	4
2.1 <i>Kommunikative und praktische Programme - allgemein</i>	4
2.2 <i>Beispiel für praktische Programme</i>	11
2.3 <i>Erste Erfahrungen aus der Initiativen-Arbeit</i>	16
2.4 <i>Instrumentalität versus Expressivität</i>	25
2.5 <i>Aufgabenverteilung und Zufriedenheit in der Partnerschaft</i>	27

0. Schlußfolgerungen im Hinblick auf massenkommunikative Maßnahmen

In die öffentliche Diskussion gehen in den letzten Jahren verstärkt (subjektive) Erfahrungsberichte von Männern/Vätern ein, die sich mit deren Veränderung von Beziehungen im Erziehungsalltag beschäftigen - konkret: was ein Verändern des Verhältnisses zwischen Vätern und ihrem Kind/ihren Kindern angeht. Es werden Alternativen zu den herkömmlichen Modellen zu denken und zu leben gesucht.

Diese Erfahrungsberichte sind sicherlich vorwissenschaftlich (decken sich aber mit Ergebnissen aus der Väterforschung). In ihnen spiegeln sich eine Reihe von Problemen und Schwierigkeiten aber auch von Freude und neuen Glückserlebnissen wider, die streckenweise eine Neudefinition von Männlichkeit/Väterlichkeit nach sich ziehen.

Sie sind Hinweise darauf, daß "alte" Konzepte, Verhaltensweise und Lebensentwürfe durch "neue" Vorstellungen ergänzt und zu einer pluralistischen Vielfalt erweitert werden, die der Familie insgesamt dienlich ist.

Bei der Beschäftigung mit dem "Vater als Partner in der Kindererziehung" wird häufig eine größere Rollenflexibilität der Männer/Väter eingeklagt. Eine größere Flexibilität kann nun nicht einfach abstrakt gefordert werden, sondern deren Wert muß im einzelnen Individuum sinnlich und damit sinnvoll erfahrbar werden (z. B. größere Offenheit, Zärtlichkeit, etc.) und auch mit sozial "anerkannten" Leitbildern/

Lebensentwürfen verbunden werden können (z. B. Teilarbeit für Männer wie Frauen, Hausmann etc.).

Die verstärkte öffentliche Diskussion und entsprechende Versuche einzelner und von Gruppen weisen aber auf ein großes Bedürfnis nach Veränderung der bisherigen Rollenstereotypen hin.

Dies ergaben auch unsere Recherchen bei unterschiedlichen Trägern von Elternbildungsmaßnahmen, die einen entsprechenden Bedarf für Männer/Väter sehen.

Auch die Erfahrungen des Deutschen Jugendinstitutes aus der Initiativen-Arbeit zeigen, daß solche Väter verstärkt Konzepte der aktiven Vaterschaft vertreten und teilweise schon veränderte Verhaltensweisen in der Familie und im Umgang mit ihrem Kind/ihren Kindern praktizieren.

Für ein massenkommunikatives Vorgehen sehen wir auf unterschiedlich dichten emotionalen und kognitiven Ebenen Vorgehensmöglichkeiten:

Zunächst erscheint uns beim augenblicklichen Stand der Diskussion und der männlichen/väterlichen Versuche die Entwicklung einer Broschüre (als einem impulsgebendem Medium) angebracht, die sich gezielt an Männer/Väter richtet und weitgehend stützende wie informierende Funktionen auf individueller wie gesellschaftlicher Seite übernehmen könnte.

Vorausgeschickt werden muß, daß wir es nach den vorliegenden Erkenntnissen für problematisch halten,

Männer/Väter in Bildungsmaßnahmen einbinden zu wollen, die sich vorwiegend an Mütter/Müttergruppen richten. Es zeigt sich, daß dort neben den im allgemeinen für Männer/Väter zu unklar vorgegebenen Zielvorstellungen häufig Konkurrenzen zum (Ehe-) Partner/zu den Frauen überhaupt innerhalb der Gruppe entstehen. Häufig ist auch der Fall, daß sich Männer/Väter mit weiblichen/mütterlichen Ansprüchen konfrontiert sehen, die ihnen nach ihrem subjektiven Empfinden nicht genügend Platz für eine Suche nach eigenen Wegen lassen.

Negativ kann sich auch auswirken, daß Männer/Väter in praktisch-organisatorische Aufgaben "gedrängt" werden.

Als Ort der Ansprache für eine solche Broschüre sehen wir einmal den häuslichen Bereich - nach den Erfahrungen mit der Lesefrequenz der Elternbriefe.

Darüber hinaus aber alle Orte, an denen Männer/Väter in Kontakt zu Organisationen/Institutionen treten, die mit dem Kind zu tun haben: sei es bei der Geburtsvorbereitung, der Geburt, dem Kindergarten, der Schule etc.

Hinzu kommen die sonstigen Institutionen und Einrichtungen, die Programme speziell für Väter mit ihrem Kind/ihren Kindern anbieten, sei es Basteln oder Schwimmen und Turnen.

Unseres Erachtens wäre es darüber hinaus aber auch wichtig, andere traditionell weniger oder gar nicht mit Elternbildung befaßte Einrichtungen mit einzu- beziehen. Wir denken dabei an Turn- und Sportvereine/

Fußballvereine etc. - vielleicht sogar an zunächst abgelegenen erscheinende Institutionen wie Gewerkschaften, Feuerwehr usw.

Wir meinen, daß es auf sehr breiter Basis um eine veränderte Sichtweise der Rolle des Mannes/des Vaters gehen sollte. Es dürfte für die langfristige Akzeptanz einer solchen veränderten Rollenkonzeption eminent wichtig sein, daß diese "öffentlich/offiziell" gutgeheißen und positiv bewertet wird - um damit zum unverzichtbaren Bestandteil innerhalb des familialen Alltages zu werden und gleichberechtigt neben den weiblichen/mütterlichen Verhaltensweisen gesellschaftlich akzeptiert zu stehen.

Thematische Vorschläge wollen wir nun anhand unserer in der Expertise entwickelten Thesen vorstellen. Diese Vorschläge zeigen zunächst nur einen möglichen und vorläufigen Rahmen für eine Broschüre für Männer/Väter auf.

Sie müssen selbstverständlich durch die Ergebnisse der anderen Expertisen komplettiert und durch reale Beispiele auf den unterschiedlichen Ebenen männlichen/väterlichen Engagements in der Familie anschaulich werden.

1. Es ist unseres Erachtens sinnvoll, die emotionale Bedeutung eines auch "nur" punktuellen" Engagement der Väter im Rahmen ihrer Familienaktivitäten für sich selbst und für die einzelnen Familienmitglieder bewußt sichtbarer zu machen und damit der "Wortlosigkeit" des Alltages zu entziehen.

Unsere Vermutung ist, daß Männer/Väter dies für sich selbst nicht immer in reflexiver Form tun - aber gleichwohl auch auf dieser selbstverständlichen Ebene auf individuelle wie soziale Anerkennung und Akzeptanz angewiesen sind.

Bei allen Versuchen, sich etwas "unkonventioneller" zu verhalten und sich nicht nur auf überlieferte Rollenmuster zu beziehen, ergeben sich persönliche Unsicherheiten und Ängste, die einer hilfreichen "öffentlichen" Abstützung bedürfen und durch diese ein Stück weit aufgefangen werden können.

2. Für Männer/Väter muß es offenbar ein klar umrissenes ("einleuchtendes") Thema geben, wenn sie sich im Hinblick auf ihr Kind/ihre Familie öffentlich engagieren. Solche einleuchtenden Themen können sein:

- einmal konkrete Veränderungen in der Lebenssituation (z. B. Vorbereitung auf die Geburt eines Kindes, Geburt; Trennung der Partner)
- oder konkrete mit der Männer-/Väterrolle in Verbindung gesehene Aktivitäten/Aktionen (z. B. Werken mit Kindern, Feste organisieren, praktische Arbeiten)
- oder "Familienzyklen" (z. B. unterschiedliche Bedürfnisse des Kindes/der Kinder je nach Alter)

Nach unserer Meinung wäre im Erfahrungsaustausch mit den betroffenen Männern/Vätern eine breitere

und genauere Palette an Themen und Alltagsstationen herauszuarbeiten und beispielhaft darzustellen.

3. Wenn es im Bereich der weiblichen und männlichen Rollenentwürfe zu Problematisierungen/Emanzipationsbestrebungen etc. kommt, so stehen darüber hinaus einmal Konzepte von Weiblichkeit und Männlichkeit insgesamt zur Debatte, zum anderen aber auf gesellschaftlicher Ebene strukturelle Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie deren Legitimationssysteme.

Es sollte wenigstens ansatzweise vermittelt werden, daß es sich um strukturelle Gegebenheiten handelt, die dem einzelnen nicht bruchlos angelastet werden können und nicht individualisiert werden dürfen, weil sie sonst eine Überforderung der Möglichkeiten der Familie und des einzelnen in der Familie bedeuten.

Zu diesen strukturellen Gegebenheiten gehören teilweise auch Auswirkungen der Berufstätigkeit des Mannes/Vaters und dort geforderten Verhaltensweisen.

4. Für Männer/Väter sollte sinnlich erfahrbar werden, wieso es überhaupt bei vielen Männern/Vätern zu einer Neudefinition ihrer Rolle gekommen ist und welche zusätzlichen emotionalen Bereiche dadurch individuell entfaltet werden können.

Es könnte beispielhaft aufgezeigt werden, welche gefühlsmäßigen Möglichkeiten für Männer/Väter

*in einer umfassenderen Beteiligung am Erziehungsalltag/Familienalltag liegen, ohne daß prinzipiell von einer völligen Veränderung der Berufstätigkeit für alle ausgegangen werden müßte. Hier sollte u. a. auch von einer Erweiterung der sozialen Kontakte für die Männer/Väter selbst die Rede sein und von dort möglicherweise praktikierbaren Verhaltensweisen, die nicht, wie im Berufsalltag, meist auf Konkurrenz und Rivalität gründen.*

5. *Um den Kreis von individuellem Verhalten hin zu Lebensentwürfen zu erweitern, sollten Beispiele über die Auswirkungen von grundsätzlich veränderter Lebensorganisation nicht fehlen: z. B. Formen des Zusammenlebens, wenn Frau und Mann einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen; vom Leben als Hausmann; von den Auswirkungen für die Familie bei einem Engagement von beiden Eltern in Elterninitiativen usw.*

## 1. Hintergrund und Ziel der Expertise

Mit der konzeptuellen Entwicklung und Gestaltung der Broschüre "Selbsthilfegruppen für Eltern" sollte auf massenkommunikativ wirksamer Ebene das Selbsthilfepotential von Eltern angesprochen und unterstützt werden mit dem Ziel, sowohl einen Beitrag für die Prävention seelischer Fehlentwicklungen im Kindesalter zu leisten, als auch Wege in konkret belastenden Erziehungssituationen aufzuzeigen.

Es ging uns damals vornehmlich darum, in einem ersten Schritt Frauen zunächst in ihrer gesellschaftlich wenig akzeptierten Mütter- und Hausfrauenrolle - bei teilweise bestehender Berufstätigkeit - zu unterstützen und psychisch zu entlasten. Auch damals wurden wir schon mit aus Emanzipationsbestrebungen resultierenden Schwierigkeiten innerhalb einer Partnerschaft konfrontiert. Beim damaligen Stand war es aber angebracht, zunächst einmal "parteiisch" auf der Seite der Frauen/Mütter zu stehen, da sie mit der Hauptlast befrachtet sind - ohne den Gesamtrahmen für uns zu negieren. Für einen noch zu leistenden gemeinsamen Auseinandersetzungs- und Entwicklungsprozeß innerhalb einer bestehenden Partnerschaft über Fragen des Kinderaufziehens, der Erziehung, der Vorstellung von Ehe, Glück und gemeinsamer Gegenwart und Zukunft ist es zunächst unumgänglich, daß Frauen dies von einer gefestigteren Position heraus tun und nicht mit einem schwach entwickelten oder "angeschlagenen" Selbstwertgefühl.

Um hierfür u. a. eine Plattform zu finden, wurde die Organisation von Eltern-Selbsthilfegruppen unterstützt

- in der Realität mit überwiegender Beteiligung von Müttern -, in denen gemeinsame Erfahrungen und Kompetenzen ein Forum finden und der Bearbeitung zugänglicher werden.

Versuche zeigten, daß dadurch die Partner in ihrer männlichen Rolle teilweise in Frage gestellt und verunsichert werden.

Die grundsätzliche Frage des stärkeren Einbeziehens von Vätern in die Eltern-Selbsthilfegruppenarbeit stellt sich nun zu einem Zeitpunkt, an dem gesamtgesellschaftlich verstärkt Rollenkonzepte zur Diskussion gestellt werden, aber auch in einer veränderten wirtschaftlichen Situation. Zusätzlich zeigt sich aber, daß die damalige Sichtweise ("Mutteransatz in der Elternarbeit") in bestimmten Punkten ergänzungsbedürftig ist.

Darüber hinaus zeigte sich in Veröffentlichungen der letzten Jahre (s. Literaturexpertise), daß verstärkt Männer/Väter selbst ein Bewußtsein für die Problematik der umfassenden Teilhabe am Erziehungsalltag entwickelten und auf der Suche nach einer Veränderung der als recht festgelegt erlebten männlichen Rolle (stereotypen) sind. Es dürfte sinnvoll sein, dieses Bedürfnis aufzunehmen und auch öffentlich positiv zu verstärken.

Um in der weiteren (massenkommunikativen) Arbeit an den vorhandenen konkret vorliegenden Arbeiten unterschiedlicher Institutionen/Organisationen anknüpfen zu können, soll es Ziel dieser Expertise sein, uns mit praktischen kommunikativen Programmen aus dem Bereich professioneller Elternarbeit und eigen-

*organisierter Initiativen in Blickrichtung "Männer/Väter" auseinanderzusetzen.*

*Aus den Ergebnissen unserer kritischen Sichtung und aus der Aufarbeitung relevanter Programme und Kommunikationsmodelle sollen erste Schlußfolgerungen gezogen werden, um im nächsten Schritt zu einer Basis für eine Konzeption und Strategieentwicklung im Hinblick auf verstärktes Einbeziehen von Männern/Vätern in Eltern-Selbsthilfegruppen zu kommen.*

## 2. Vorgehensweise und Materialsichtung

### 2.1 Kommunikative und praktische Programme - allgemein

Es kann in dieser Expertise selbstverständlich nicht um eine Einschätzung der Arbeit unterschiedlicher Eltern-Bildungsträger gehen. Dies war von Anfang an nicht intendiert.

Vielmehr geht es hier um eine spezifische Auswertung und Begutachtung gezielter programmatischer Maßnahmen für Männer/Väter und zwar im Hinblick auf Veränderungen von festen Rollenvorstellungen, größerer Rollenflexibilität, innerhalb des familialen (Erziehungs- und Aufgabenverteilungs-)Alltages.

Bei der Beschaffung kommunikativer und praktischer Programme in der Elternarbeit mit Schwerpunkt Väter zeigte sich folgender Sachverhalt:

Wir nahmen stichprobenartig Kontakt zu einigen Instituten/Stiftungen und Familienbildungsstätten-/zentren auf, die Angebote an Eltern richten, so z. B.

- dem Odenwald-Institut für personale Pädagogik
- der Kübel-Stiftung
- dem Haus Buchberg, Neuenburg
- dem Familienzentrum München
- dem Familienzentrum Worms

Für all diese Veranstalter gilt nach ihren Aussagen, daß ihre Kurs-Programme - außer Titel und Ankündigungstext - nicht schriftlich fixiert vorliegen. In der Regel liegt die Durchführung der Seminare/Kurse/Veranstaltungen zusätzlich in der Hand freier Mitarbeiter, die bei der Kursgestaltung inhaltlich von ihren Erfahrungen und Vorkenntnissen ausgehen und dem Träger gegenüber nicht in schriftlicher Form verpflichtet sind. Austausch und Koordination finden offenbar meist mündlich statt. Die Kursunterlagen etc. befinden sich bei den Kursleitern und werden nicht insgesamt gesammelt oder zusammengestellt. (Es sei denn, es handelt sich um Modell-Projekte, wie das weiter unten aufgeführte Projekt der Friedrich-Ebert-Stiftung mit wissenschaftlicher Begleituntersuchung.)

Alle Gesprächspartner betonen, daß sie es wichtig und notwendig finden, daß spezielle Angebote an Männer/Väter gerichtet werden und daß sie dies teilweise auch schon versucht haben. Aus ihren Erfahrungen kristallisierte sich heraus, daß sich solche Angebote - anders als bei Frauen/Müttern - sinnvollerweise auf bestimmte lebensgeschichtlich klar definierte Einschnitte konzentrieren, wie z. B. die bevorstehende Geburt eines Kindes; die Situation nach einer Trennung der Partner als Alleinerziehende(r); aber auch Kreativangebote wie Werken für Väter und Kinder ("Familienzyklen").

Es ist offenbar schwierig bis unmöglich, Männer/Väter über das Organisieren des konkreten Erziehungsalltages für die Kinder, wie dies bei Müttern möglich ist (in Spielkreisen, Krabbelstuben,

Gesprächsgruppen), für Seminare/Kurse zu gewinnen. Dies deckt sich mit unseren Vorannahmen.

Alle von uns telefonisch kontaktierten Verantwortlichen bestätigen, daß für Männer/Väter andere Wege gefunden und andere Möglichkeiten bereitgestellt werden müssen.

Veränderte Ansprech- und Organisationsformen sind aber offenbar nicht ohne weiteres in die laufende Arbeit, die auf Kontinuität auch in der Zeitplanung beruht, zu integrieren bzw., es entsteht der Eindruck, "irgendwie" nicht richtig an das Klientel "Männer/Väter" heranzukommen.

Für Männer/Väter scheint es kein Wert an sich zu sein, unspezifische, globale Zielformulierungen wie Selbstveränderung, Emanzipation, Introspektion, z. B. durch Gruppenerfahrungen erreichen zu wollen. Dies ist ein Hinweis auf unterschiedliches Erleben und unterschiedliche Einschätzung und Bewertung von Gruppenprozessen im Gegensatz zu Frauen/Müttern.

Kommen solche Gruppen über eine konkrete Themenstellung zusammen - das Familienzentrum München bietet beispielsweise Selbsterfahrungsgruppen für werdende Väter und von ihnen getrennt laufende Gruppen für Schwangere an - so arbeiten diese ohne festgelegtes, festgeschriebenes Programm (aber z. B. mit Elementen themenzentrierter Interaktion nach Ruth COHEN).

Übereinstimmend wurde uns berichtet, daß es ohne Themenzentrierung sehr schwer sei, Männer/Väter zu regelmäßiger wöchentlicher Mitarbeit zu gewinnen,

wie dies in Gruppen mit Frauen/Müttern durchaus möglich sei.

These:

Für Männer/Väter muß es offenbar ein klar umrissenes ("einleuchtendes") Thema geben, daß sich

- einmal an konkreten Veränderungen in der Lebenssituation anknüpfen läßt (z. B. Vorbereitung auf die Geburt eines Kindes, Geburt; Trennung der Partner)
- oder an konkreten mit der Männer-/Väterrolle in Verbindung gesehenen Aktivitäten/Aktionen in Beziehung gesehen wird (z. B. Werken mit Kindern, Feste organisieren, praktische Arbeiten)
- oder an "Familienzyklen" (z. B. unterschiedliche Altersstufen und Bedürfnisse des Kindes/der Kinder)

Nach unserer Meinung wäre im Erfahrungsaustausch mit den betroffenen Männern/Vätern eine breitere und genauere Palette an Themen und Alltagsstationen herauszuarbeiten und beispielhaft darzustellen.

Darüber hinaus, wurde uns berichtet, dürfe sich Männer-/Väter-Arbeit nicht unbedingt starr an die bewährten Organisationsformen von Mütter-/Frauen-Arbeit anlehnen, sie sei aber bei eher punktuel-  
ler Beanspruchung der Männer/Väter durchaus auch kon-

tinuierlich machbar. Unter punktuell werden beispielsweise zeitlich absehbare Aktivitäten und Aktionen verstanden, wie Feste, Veranstaltungen, praktisch Arbeiten etc.

Uns erinnert diese Argumentation an die Untersuchung von Infas, Bonn-Bad Godesberg (Die 'Rolle des Mannes' und ihr Einfluß auf die Wahlmöglichkeiten der Frau, Koblenz 1975), mit der innerhalb der Familie zwar eine prinzipielle Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau nachgezeichnet wird, die von Männern/Vätern aber häufig durch punktuelles Übernehmen von weiteren Aufgaben abgewandelt wird.

These:

Es könnte sinnvoll sein, die emotionale Bedeutung eines auch "nur" punktuellen Engagements der Väter im Rahmen ihrer Familienaktivitäten für die Väter selbst und für die einzelnen Familienmitglieder bewußt sichtbarer zu machen.

Unsere Vermutung ist, daß Männer/Väter dies für sich selbst nicht immer in bewußter Form reflektieren - aber gleichwohl auf individuelle wie soziale Anerkennung und Akzeptanz angewiesen sind.

So könnte es insbesondere bei Versuchen sich etwas "unkonventioneller" zu verhalten und sich nicht nur auf überlieferte Muster zu beziehen, persönliche Unsicherheiten und Ängste ergeben, die durch eine hilfreiche "öffentliche" Abstützung ein Stück weit aufgefangen werden könnte.

Um unsere stichprobenartige Recherche abzusichern, die ja ergeben hatte, daß die Bemühungen von Veranstaltern, sich an Männer/Väter zu wenden, einmal sehr spezifische, zum anderen aber auch eher seltene sind, die darüber hinaus bislang keine programmatische Absicherung erfahren haben, wandten wir uns an das Deutsche Jugendinstitut München, dessen Forschungsgegenstand im Rahmen der Elternarbeit/Elterninitiativen auch Männer/Väter sind und fragten dort nach kommunikativen und/oder praktischen Programmen in diesem Bereich.

Das DJI (Frau Orengo und Herr Leube) bestätigten unseren vorläufigen Eindruck, daß es zwar etliche Versuche von institutioneller wie eigenorganisierter Seite in diesem Feld gäbe. Daß aber (nach der Einsicht in die Bedürftig- und Notwendigkeit einer Arbeit mit Männern/Vätern offenbar wegen spezifischer objektiver wie subjektiver Schwierigkeiten) Arbeitsansätze nicht ausgeweitet worden seien und sich tatsächlich nicht in konkreten ausformulierten Programmen für diesen Personenkreis niedergeschlagen haben.

Aus Erfahrungen habe sich gezeigt, daß sich in bestehenden Männer-/Vätergruppen wenn überhaupt, dann auf vorhandene Kommunikationsmodelle (Schwäbisch-Siems, Gordon etc.) bezogen würde.

Interessanterweise scheint die Einsicht in die Notwendigkeit der "Männer-/Väter(gruppen)arbeit" bewußtseinsmäßig in den zurückliegenden Jahren klar formuliert worden zu sein; gleichzeitig sind aber konkrete Aktivitäten und Aktionen gedanklicher wie

praktischer Art offenbar weder forciert, noch nachdrücklich ausformuliert worden.

These:

Unseres Erachtens liegt dieses eher defensive Umgehen an der Schwierigkeit des Gegenstandes:

Weibliche und männliche Rollenentwürfe gehören sicherlich zu den grundsätzlichen und am hartnäckigsten tradierten Orientierungsparametern auf individueller wie gesellschaftlicher/sozialer Ebene.

Kommt es in diesem Bereich zu Problematisierungen bzw. Veränderungen, so stehen einmal Konzepte von Weiblichkeit und Männlichkeit insgesamt zur Debatte, zum anderen aber auf gesellschaftlicher Ebene strukturelle Macht- und Herrschaftsverhältnisse, sowie deren Legitimationssysteme.

Behält man letzteres nicht - auch - im Auge, so kommt es häufig zu einer Individualisierung der Emanzipationsproblematik, der sich Männer (wie Frauen) durch Rückzug oder andere Strategien - so lange es geht - zu entziehen suchen (s. dazu auch 2.3).

2.2 Beispiel für praktische Programme:

Modellversuch zur Erprobung von Maßnahmen der  
Erwachsenenbildung für Familien in besonderen  
sozialen Situationen

Projektträger: Friedrich-Ebert-Stiftung

*Ein Beispiel für programmatisch ausformulierte Elternarbeit, das auch wissenschaftlich evaluiert wurde, stellt der o.g. Modellversuch dar.*

*Wir versprachen uns durch seine Analyse auch für unsere Fragestellung Aufschluß. Es muß jedoch schon hier festgehalten werden, daß dies leider nicht der Fall ist.*

*So werden in dem Abschlußbericht des Modellversuches die Grundannahmen aufgeführt, von denen aus inhaltlich wie methodisch Projekte für Familien angeboten wurden:*

"Ausgangspunkt aller Bezugsgruppenansätze war die aktuelle Diskussion um Familie und familienpolitische Fragen, Alltagsprobleme von Familien, die Diskussion um Wertorientierung. Eigene Erfahrungen und Ergebnisse zu wesensverwandten Projekten waren in diesem Zusammenhang nicht unwesentliche Punkte bei Pädagogen und Wissenschaftlern und führten dementsprechend zu einer Auswahl von konkreten Problemfeldern und Zielgruppen. (...)

Die Familie versucht, sowohl die individuellen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu befriedigen, als auch allgemeine gesellschaftliche Probleme zu verarbeiten und zu lösen.

Beides zu erreichen, überfordert nicht selten ihre eigenen Kapazitäten mit der Folge von "Familienkrisen". Als auffälligste Form können z. B. benannt werden

- zunehmende Gewalt in Familien
- psychisch gestörte Kinder
- Ehescheidungen.

Die besondere soziale Situation der Familie wird am deutlichsten in der Beschreibung unserer Zielgruppenansätze ...

Die nachfolgende Grafik will verdeutlichen, welche Schwerpunkte wir aus dem komplexen Bereich 'Familie' auswählten, um dem Projektanspruch gerecht zu werden.

#### Beziehungsfelder von Familien

- Wohnbereich
- Betrieb
- Verein/Organisation
- Glaubensgemeinschaft
- Partei
- Freizeit/Kultur/Sport
- Normenprägendes Umfeld
- Schule

#### Ansätze: "Familien in besonderen sozialen Situationen"

Familien und Schichtarbeit	Alleinstehende Mütter und Väter und ihre Kinder	Weiterbildungs- unerfahrene Familien aus Arbeitnehmerhaushalten im ländlichen Bereich	Familien und gesellschaftliches Engagement
----------------------------	---	---	--

(a.a.O., S. 18/19)

*Ausgewiesenermaßen handelt es sich bei den Angeboten um solche Familien in 'besonderen sozialen Situationen', für die neue Formen und große Flexibilitäten in der Arbeit (von professioneller Seite mit diesem Modellprojekt) gefunden wurde.*

*In den unterschiedlichen Projektbeschreibungen gibt es Versuche integrierter - teilweise parallel laufender Arbeit - mit Eltern und Kindern an den anstehenden Problemen.*

*Durch die spezifische Zielgruppen-Auswahl wurden Überlegungen für eine "Interesse weckende Ansprache" nötig, wobei davon ausgegangen wurde, daß die sonst üblichen schriftlichen Einladungen für die Veranstaltungen nicht ausreichen.*

*"Ein aussichtsreicherer Weg war, durch das Team Kontaktpersonen innerhalb der angestrebten Bezugsgruppe für die Aufgabe zu gewinnen, die in ihrem vorher ausgewählten sozialen Umfeld (Betrieb, Nachbarschaft, Verein etc.) potentielle Familien ansprachen. Zu berücksichtigende Faktoren bei diesem Schritt waren:*

- Die Vertrauenswürdigkeit der Kontaktpersonen in der Bezugsgruppe*
- Die Glaubwürdigkeit infolge eigener Bemühungen*
- Die Kenntnis der Bezugsgruppensituation."*

*(a.a.O., S. 24)*

*Diese Kontaktpersonen sind insofern mit der Problematik der Zielgruppe vertraut, als sie dieser entstammen. Dies macht eine frühzeitige Integration von Teilnehmerinteressen in die Seminarvorbereitung möglich.*

*Nach Durchsicht der Materialien zeigte sich sowohl in methodischer, wie auch in inhaltlicher Hinsicht ein vielschichtig angelegtes Modellprojekt für eine Arbeit mit den angestrebten Zielgruppen.*

Für unsere Bedürfnisse hinsichtlich massenkommunikativer Konzepte und Strategien sind sie aber - paradoxerweise - einerseits zu unspezifisch, was eine detaillierte und direkte Ansprache für Männer/Väter angeht, weil mit der Familie insgesamt und ihrer Dynamik gearbeitet wird. Andererseits zu spezifisch, insbesondere wegen des komplexen Zuganges zur Zielgruppe via "Kontaktpersonen".

These:

Da sich unseres Erachtens auf breiter Basis dem Bereich 'Familie' genähert werden muß, sind solche gut geplanten und wissenschaftlich abgesicherten Modellprojekte unbedingt ein wichtiger Bestandteil innerhalb der Elternarbeit, der jedoch in eine Vielzahl weiterer Maßnahmen einzubetten sein dürfte.

An dieser Stelle muß die derzeitige Situation in dem Bereich kommunikativer und praktischer Programme für die Männer-/Väter-Arbeit in der BRD festgehalten werden:

- Nach unseren Recherchen gibt es keine offiziell erhältlichen kommunikativen und praktischen Programme, die explizit für die Männer-/Väter-Arbeit entwickelt worden sind und benutzt werden.
- Wenn Männer-/Väter-Arbeit betrieben wird, so aus den jeweils "subjektiven" Erfahrungen unterschiedlicher Träger mit diesem Personenkreis im Rahmen der Elternarbeit - quasi aus einem

"Gefühl" für die Notwendigkeit heraus, verbunden mit der Einschätzung des für eine Institution Machbaren.

Männer-/Väter-Arbeit ist dabei Teil der Elternarbeit, die sich im wesentlichen als "Mütter-Arbeit" konstituierte und von bestimmten Prämissen ausgeht.

- Wie bei der Elternarbeit insgesamt, die ohnehin nur einen Teil der Elternschaft erreicht und anspricht, zeigt sich bei den Männern/Vätern nochmals eine Verdünnung bei der Wahrnehmung von Angeboten; u. a. ist es auch so, daß die Angebote an Männer/Väter von institutioneller Seite nicht sehr umfangreich sind/sein können.

Es erscheint uns nicht unproblematisch, empirische Untersuchungen wie auch kommunikative Programme aus dem US-amerikanischen Bereich bruchlos auf bundesrepublikanische Gegebenheiten zu übertragen. Der alltägliche Umgang mit solchen Programmen und die Konzepte und Lebensentwürfe sind durch andere Traditionen und gesellschaftliche Standards bestimmt.

### 2.3 Erste Erfahrungen aus der Initiativen-Arbeit

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat im Rahmen der Überlegungen der stärkeren Einbeziehung von Männern/Vätern in den Erziehungsalltag und in die Elterngruppenarbeit mehrere Expertisen an andere Institutionen in Auftrag gegeben, die sich dezidiert und ausführlich mit Fragen "Der Rolle des Vaters in der Erziehung" auf dem Hintergrund von theoretischen und empirischen Forschungsergebnissen beschäftigen.

Dies ist insofern nicht unsere Aufgabenstellung.

Für spätere massenkommunikative Maßnahmen finden wir aber wichtig, darüber hinaus den derzeitigen Diskussionsstand des Deutschen Jugendinstituts mit zu reflektieren, weil dieses sich mit den Auswirkungen des Einbeziehens von Männern/Vätern in die Initiativen-Arbeit befaßt (ohne daß diese Initiativen allerdings nach systematischen Programmen vorgehen).

Die Diskussion erscheint uns insofern wichtig, als es offensichtlich in der Initiativen-Arbeit Schwierigkeiten und Probleme für und mit Männern/Vätern geben kann, die typischer Art sind und die bei evtl. massenkommunikativen Maßnahmen thematisiert bzw. berücksichtigt werden sollten. In welcher Form dies am sinnvollsten geschieht, ist augenblicklich noch offen und dürfte erst im Rahmen weiterer konzeptueller Überlegungen zu leisten sein.

Die vorliegenden Ergebnisse aus den Initiativen sollten jedoch nicht ungenützt bleiben.

*Unter diesem Gesichtspunkt sehen wir unsere Beschäftigung mit den Überlegungen des DJI.*

*P. Konrad Leube, Mitarbeiter des DJI's, versucht in einem Papier einen Problemaufriß: "Wo sind die Väter bei mütterorientierter Elternarbeit?" (Protokolle und Materialien zur Arbeitstagung der Kontaktrunde Elternarbeit München; in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendinstitut, Modellprojekt "Service-Büro für Elternarbeit", vom 8.05.1982 in München.)*

*Bei Arbeitstagungen trafen professionell in der Elternarbeit tätige Frauen (!) auf Männer/Väter.*

*Eine zentrale Erkenntnis ist, daß sich Männer/Väter durch forcierte Ansprüche ihrer Partnerinnen an eine Veränderung der überkommenen Rollenaufteilung in der Familie, bis hin zu anders definierter und gelebter Männlichkeit, in die Ecke und in von Frauen vorgegebene Richtungen gedrängt fühlen, von denen die Männer/Väter selbst bislang weder erlebt noch erfahren haben, ob sie diese Richtung überhaupt einschlagen möchten, oder ob sie als Männer/Väter nicht selbst eine ihnen adäquat erscheinende Lösung finden sollten.*

*"... ist insgesamt wieder deutlich geworden, daß die Väter-Männer einen eigenen Weg zu sich und zueinander finden wollen und müssen. Auf Druck von seiten der Mütter-Frauen reagieren sie mit Abwehr, sie wollen nicht im Schlepptau sein. Andererseits trägt (Leidens-)Druck dazu bei, daß Väter anfangen, sich zu spüren, ihre Bedürfnisse zu entdecken und eine Sprache zu lernen, dies mitzuteilen. Beide, Väter und Mütter, Männer und Frauen, sind willens und bereit zum Gespräch miteinander, aber es braucht dazu Zeit, gute Situationen, eine einigermaßen gemeinsame Sprache und auf beiden Seiten Verzicht auf Epressungsversuche."*

*(a.a.O., S. 7 f.)*

Für uns ist an dieser Aussage wichtig, daß Männer/Väter sich nicht von außen in eine Richtung drängen lassen wollen - auch nicht von ihren Partnerinnen, sondern es sich vorbehalten, sich auf solchen Druck hin zurückzuziehen bzw., sich gänzlich zu verweigern.

These:

Dies geschieht unseres Erachtens nach nicht aus böser Absicht, sondern aus dem Gefühl heraus, in den spezifisch männlichen - und das heißt vornehmlich durch Berufstätigkeit mit allen Implikationen geprägten - Lebenserfahrungen und Erlebnisweisen von Frauenseite nicht umfassend ernst genommen zu werden - ohne daß damit notwendig einhergehen müßte, Kritik von weiblicher Seite nicht berechtigt zu finden.

Hier tut sich eine Zwickmühle auf:

Aus den Erkenntnissen des Deutschen Jugendinstitutes, aber auch aus Erfahrungen in der Elternarbeit insgesamt, weiß man, daß Männer/Väter in der Regel erst dann anfangen, ihre Rolle und ihre Verhaltensweisen im Erziehungsalltag in Frage zu stellen, wenn sie von ihren Partnerinnen entsprechend massive Anstöße bekommen.

Allerdings darf dies für die Elternarbeit und für alle anderen Bemühungen um ein Einbeziehen der Männer/Väter nicht heißen, daß man nun mit Defizit-Annahmen und Defizit-Feststellungen hantiert. Im Teufelskreis von Ansprüchen, Vorwürfen, Schuldsuche

*und Schuldzuweisung versteinern erfahrungsgemäß alle Beteiligten, ein unbefriedigender Status quo verfestigt sich, oder erreichte oder erreichbare Positionen bilden sich im negativen Sinne zurück oder werden aufgegeben.*

*Das Deutsche Jugendinstitut stellt in einem bisher unveröffentlichten Zwischenbericht seine Erfahrungen mit einer allerdings hochselektierten Väter-Auswahl dar. (Diese Väter sind in beruflicher Hinsicht hochqualifiziert, Akademiker, Freiberufler etc.)*

*In der Regel wurden auch sie mit Veränderungswünschen ihrer Partnerinnen konfrontiert, die u. a. auch durch deren aktives Engagement in einer Eltern-Initiative mitverursacht wurden. Die Frauen/Mütter streben eine Geschlechtsrollenangleichung an, was Aufgaben- und Prestigeverteilung in der Ehe, im Haushalt und in der Kindererziehung angeht.*

*Das Deutsche Jugendinstitut berichtet die Ergebnisse der Überlegungen:*

- "- Von Initiativen, speziell von der mehr oder weniger obligatorischen Elternmitarbeit, profitieren in erster Linie und nachdrücklich die dort betreuten Kinder.*
  
- Eltern, die sich in Initiativen engagieren, streben unabhängig von ihrem Geschlecht und stärker als andere Eltern Partnerschaft in der Beziehung untereinander und in der Kindererziehung an. Dieses Partnerschaftspostulat bezieht sich auf die Aufgabenverteilung in Beruf und Familie sowie auf deren relative Wertschätzung. Häufig wird damit der Anspruch verbunden, die*

Aufgaben- und Prestigeverteilung nach dem Muster der traditionellen Geschlechtsrollen im Sinne einer Rollenannäherung zu überwinden.

- Übereinstimmung herrscht auch darin, daß so verstandene Partnerschaft ideologischen Bewertungen und materiellen Strukturen in unserer Gesellschaft (vor allem den Bedingungen des Arbeitsmarktes und den Normen beruflicher Karrieren) entgegensteht - mit der Folge, daß die Eltern erhebliche zusätzliche Belastungen auf sich nehmen. Andererseits erhoffen sich die Eltern von ihrer Mitarbeit in Initiativen Rückhalt und Unterstützung bei der Bewältigung dieser Belastungen, da sie ihnen nicht isoliert in der Kleinfamilie, sondern im Kreis 'Gleichgesinnter' ausgesetzt sind."

(a.a.O., S. 16 f.)

*Innerfamilial bringen eigene Ansprüche Männer/Väter in eine problematische Situation: Das Deutsche Jugendinstitut spricht von einem mit Schuldgefühlen durchsetzten 'unglücklichen Bewußtsein' "über eine tief erlebte Diskrepanz in der Struktur ihres Alltages".*

"Auf der einen Seite stellten alle Väter auf dem Hintergrund unterschiedlicher biographischer Erfahrungen den Anspruch an sich selbst, einen wesentlichen Teil ihres alltäglichen Zeitbudgets und ihrer Lebensenergien den Beziehungen zur Partnerin und zu ihren Kindern zu widmen und damit dem gesellschaftlich sanktionierten, berufsorientierten Rollenschema des Mannes eine private Alternative entgegenzusetzen.

Auf der anderen Seite räumten die Teilnehmer mit wenigen Ausnahmen ein, daß die berufliche Arbeit in ihrem Leben faktisch nicht nur eine dominante, sondern sogar eine überragende Rolle spielt, ausgedrückt u. a. in der Tatsache, daß der Arbeitstag für die Mehrzahl regelmäßig weit mehr als 8 Stunden umfaßt. Die Gründe dafür wurden nicht in persönlichen Präferenzen oder einer Flucht vor Beziehungsproblemen in den Beruf

gesehen, sondern in objektiven und unbestreitbaren Leistungszwängen freiberuflicher und hochspezialisierter und -qualifizierter Berufstätigkeit, die für fast alle Teilnehmer typisch ist."

(a.a.O., S. 21)

*Ergebnis sei eine emotionale Selbstüberforderung der Männer/Väter bei letztlich strukturell begründeten Schwierigkeiten.*

*Diese strukturellen Mängel würden jedoch nicht als solche von den einzelnen erkannt, sondern auf der individuellen Handlungsebene in der Partnerschaft zu bewältigen gesucht und führten so zu unterschiedlichsten Beziehungskonflikten.*

*Es erscheint uns wenig sinnvoll, diese strukturellen Schwierigkeiten zu individualisieren und dem einzelnen Mann/Vater anzulasten. Unseres Erachtens sollte es auch darum gehen, Verständnis und Einsicht in solche strukturellen Gegebenheiten innerhalb der Partnerschaft fördern.*

*In der Arbeit der Frauen/Mütter in Initiativen vermutet das Deutsche Jugendinstitut - neben den Vorteilen für die Kinder - auch häufig Versuche von Frauen, das übliche "Prestige- und Attraktivitätsgefälle der geschlechtsrollenspezifischen Tätigkeiten ein Stück weit einzuebnen" (a.a.O., S. 23). Frauen versuchten auf dem Weg des Engagements in einer Initiative, sonst verwehrte gesellschaftliche Anerkennung zu erhalten.*

*In der Beziehung der Partner kann dies häufig inner-*

*familial zu unterschwelligen Rivalitäten um Wert und Wichtigkeiten des jeweiligen Engagements - in der Initiativarbeit der Frauen und in der Berufstätigkeit des Mannes - führen.*

*Innerfamilial gibt es offenbar ein auf diese Konfliktbereiche zugeschnittenes Männer-/Väter-Verhalten:*

"Die Mehrheit der Väter praktiziert in mehr oder weniger ausgeprägter Form ein 'Segregationsmodell' der geschlechts- und partnerspezifischen Lebensbereiche innerhalb des aufrechterhaltenen Familienrahmens. Dem Primat, den der Vater seiner Berufstätigkeit einräumt, entspricht auf Seiten der Mutter ein nicht wesentlich weniger zeitaufwendiges Engagement in der Eltern-Kind-Initiative. Das Risiko dieses 'Modells' liegt in einer relativ schmalen Bandbreite von Beziehungsansprüchen und Bewältigungsformen des Familienalltags, innerhalb der es praktikabel erscheint. Das 'Segregationsmodell' droht entweder an internen Reibereien zu scheitern, wenn die Partner nicht von ihren auf der Beziehungsebene inszenierten wechselseitigen Ansprüchen auf Egalisierung der Geschlechterrollenunterschiede ablassen; oder es droht an einer schleichenden Auszehrung von Gemeinsamkeit innerhalb der Familie als Klammer zu zerbrechen, die zu einer leeren Hülse für zwei auseinanderstrebende Lebensläufe degeneriert."

(a.a.O., S. 24)

*Das Deutsche Jugendinstitut vermutet, daß über Erfolgs- oder Mißerfolgchancen des väterlichen Engagements in Initiativen die Prämissen entscheiden, "unter denen beide Partner dieses Engagement betreiben".*

"Erfolgt das mütterliche Engagement unter den Auspizien einer innerfamilialen Konkurrenz um Prestige, Anerkennung und befriedigende Tätig-

keitsfelder (...), dann erscheint das Pendantmotiv des väterlichen Engagements in der Mehrzahl der Fälle der Versuch zu sein, das innerfamilial infrage gestellte Macht- und Prestigegefälle in der und über die Initiative wieder herzustellen (...)

In einer geringen Zahl von Fällen läßt sich das väterliche Engagementmotiv aus einer familialen Konkurrenzsituation heraus als Versuch beschreiben, Anschluß zu halten bzw. teilzunehmen an den Kontakten und Zusammenhängen, von denen die Partnerin so eingenommen ist. Bei einem solchen Versuch sehen sich die Väter, wie Beispiele belegen, mitunter auf Handlangerdienste, Reparatur- und Putzarbeiten reduziert, die in ihnen eher Gefühle der Deklassierung hervorrufen als eine wirkliche Teilnahme zu ermöglichen."

(a.a.O., S. 26)

*Unseres Erachtens ist eine solche Annahme angebracht; das Aufdecken von den dem Engagement in einer Initiative zugrunde liegenden Motivationsstrukturen/Antriebskraft kann aber letztlich wohl nur im gemeinsamen Prozeß der Beteiligten in der Initiative und/oder in der Auseinandersetzung in der Familie stattfinden - und ist leider nicht von vornherein bewußt durchschau- und damit handhabbar. Es könnten jedoch vorsichtig Erkenntniswege in diese Zusammenhänge gebahnt werden.*

*Das Deutsche Jugendinstitut vermutet, das günstigere Voraussetzungen vorliegen, "wenn Mütter und Väter sich einer Initiative anschließen, um sie - abgesehen von den Möglichkeiten der Kinderbetreuung - als eine den Familienrahmen erweiternde gemeinsame soziale Infrastruktur zur Erfüllung ihrer Wünsche nach Kontakten, anderen Tätigkeiten und Erfahrungen und zur Bewältigung von Beziehungsproblemen in Anspruch nehmen". (a.a.O., S, 25, 26)*

Insbesondere die Möglichkeit für Männer/Väter über ein Mitmachen in einer Initiative evtl. freundschaftliche Kontakte zu anderen Männern eingehen zu können - möglichst aus der näheren räumlichen Umgebung/Nachbarschaft - ist aus allen vorliegenden Untersuchungsergebnissen und Überlegungen von hohem Wert:

Für Männer/Väter scheint es durch die spezifische Organisation des Berufslebens mit Konkurrenzen und Rivalitäten untereinander problematisch bzw. schwierig zu sein, Freundschaften zu anderen Männern zu finden und aufzubauen.

These:

Zusätzlich zu konkreten Darstellungen über die Wichtigkeit spezifisch männlicher/väterlicher Aktivitäten für die Kinder, sollte in massenkommunikativen Konzepten stärker der Aspekt betont werden, daß in Elternselbsthilfegruppen im weitesten für Männer/Väter potentiell Möglichkeiten liegen, mit anderen Männern/Vätern freundschaftliche Kontakte aufzunehmen.

#### 2.4 Instrumentalität versus Expressivität

*In allen theoretischen und bislang vorliegenden empirischen Erkenntnissen zeigt sich die überragende Rolle der Berufstätigkeit für die Identitäts-Absicherung des Mannes/Vaters. Sie wirkt nachdrücklich als Hemmnis, wenn es um eine Veränderung der männlichen/väterlichen Rolle insgesamt und um entsprechende Verhaltensmodifikationen geht.*

*Das DJI und Infas stellen fest:*

*"Es gab allerdings einige Äußerungen, die vermuten, daß die Väter in der Abwägung zwischen Beruf und Familie, zwischen sachlich erfolgsorientierter Selbstbestätigung und dem Ausleben kommunikativer Bedürfnisse in persönlichen Beziehungen dem Beruf letztlich den Vorrang einräumen."*

*(DJI, a.a.O., S. 27 f.)*

*"Die geringe Bereitschaft der Männer, an ihren beruflichen Ambitionen zugunsten der Frau Abstriche zu machen, ist wahrscheinlich eine der 'härtesten' Barrieren vor einer Verbesserung der Chancen der Frau in Beruf und Gesellschaft."*

*(Infas, a.a.O., S. 84)*

*Eine rein instrumentelle Orientierung bei Männern/Vätern wird in theoretischen Modellen kontrovers diskutiert.*

*Zunehmend zeigen sich aber deutliche Tendenzen bei Männern/Vätern im Familienalltag in der Auseinandersetzung mit dem Kind/der Partnerin Gefühlsbereiche*

auszuloten und auszubauen, die sich im Berufsleben nur schwer oder gar nicht verwirklichen lassen. Als Stichwort sei hier das der "Neuen Väter" genannt, auf die in den Literaturexpertisen ausführlich eingegangen wird.

Selbst wenn solche Tendenzen möglicherweise gesamtgesellschaftlich nur exemplarischen Charakter haben können, so bieten sie auch für die Mehrheit überlegenswerte Orientierungspunkte und zeigen positive Konzepte von Veränderbarem und Machbarem.

These:

Wir folgen der Einschätzung einer überragenden Bedeutung des Berufes für den Mann/Vater. Wir schlagen aber vor, sich nicht unnötig und ausschließlich auf Veränderungen der beruflichen Ambitionen von Männern/Vätern zu fixieren - obwohl man dieses Thema zweifellos nicht unter den Tisch fallen lassen kann.

Es könnte sinnvoller sein, beispielhaft aufzuzeigen, welche gefühlsmäßigen Möglichkeiten für Männer/Väter in einer umfassenden Beteiligung am Erziehungsalltag liegen, ohne daß prinzipiell von einer Veränderung der Berufstätigkeit für alle ausgegangen wird. So bestünden Chancen - neben individuellen Aspekten - z. B. bei gemeinsamen Aktionen/Aktivitäten in der Nachbarschaft als Familie insgesamt sozial aufzutreten und neue Aufgaben und Rollen zu übernehmen.

## 2.5 Aufgabenverteilung und Zufriedenheit in der Partnerschaft

In der Infas-Untersuchung wird festgehalten, daß die eher instrumentelle (= männliche) und eher expressive (= weibliche) Rollenaufteilung von beiden Geschlechtern dem Grunde nach (noch) akzeptiert wird. Ferner gibt es auch einen recht hohen Grad an Übereinstimmung über die Aufgabenverteilung innerhalb der Familie, mit der beide Teile im Prinzip einverstanden sind.

Die Zufriedenheit mit der Ehe insgesamt ist aber deutlich geringer, als dies bei so hoher Übereinstimmung über die Aufgabenverteilung suggeriert werden könnte.

"Mit einem Wert zwischen 30 Prozent und 40 Prozent liegt jedoch die diffuse allgemeine Zufriedenheit erheblich niedriger als die spezifische Zufriedenheit mit der Aufgabenverteilung (70 % bis 90 %).

Während die Organisation des Ehelebens im großen Ganzen reibungslos verläuft, ist das tragende Lebensgefühl der Ehe, wenn man so will: ihre emotionale Lebensqualität, weniger beruhigend. Die hohe Zufriedenheit mit dem Betrieb des ehelichen Haushaltes darf uns nicht über die geringere Zufriedenheit mit der ehelichen Beziehung täuschen."

(Infas, a.a.O., S. 75 f.)

Wir halten diese gegeneinanderlaufenden Erlebensweisen für wichtig und bei der zukünftigen Entwicklung für bedeutsam. Es ist sicherlich hilfreich für den einzelnen insofern auch neue Lebensentwürfe und -vorstellungen gedanklich nähergebracht zu bekommen.

Es ist offenbar individuell schwer durchschaubar, welcher Art die Zusammenhänge sind, bei durchaus gemeinsam geteilten Vorstellungen über die Rolle und Funktionsteilung der Frau/des Mannes in einer Partnerschaft und daraus sich ergebender struktureller Ungerechtigkeit in dieser Partnerschaft.

Die Einstellungen über die familiäre Arbeitsteilung - und damit über weibliche und männliche Rollen - sind im konkreten Verhalten überwiegend noch wirksam; auf der Ebene der Vorstellungen haben sich in den letzten Jahren offensichtlich Veränderungen ergeben.

So stellt Infas fest, "daß die traditionelle familiäre Rollenverteilung nach wie vor positiv hingenommen wird, aber keineswegs mehr aktiv gegen Alternativen verteidigt wird: die Leitbilder vom Mann als Ernährer und der Frau als der Fürsorgerin der Familie sind zwar noch gültig; die Umkehrung dieser Leitbilder aber wird nicht abgelehnt."  
(a.a.O., S. 124)

These:

Infas stellte bei Männern/Vätern im Gegensatz zu Frauen/Müttern eine geringere Rollenflexibilität fest. Gerade deshalb erscheint es uns besonders wichtig, alternatives Verhalten und alternative Konzepte gegenüber den herkömmlichen für Männer/Väter sinnlich wahrnehmbar werden zu lassen - und dies auf unterschiedlichen Ebenen - von Verhaltensvariationen im Erziehungsalltag bis hin zu sich ändernden Leitbildern.

Es ist sicherlich berechtigt, daß alle Untersuchungen, die sich mit dem Thema der verstärkten Einbeziehung von Männern/Vätern in den Erziehungsalltag befassen, feststellen, daß vorrangig konkrete ökonomische Hilfsangebote für die Familie bereitstehen müßten. Auch wird immer wieder festgehalten, daß eine ökonomische Unabhängigkeit der Frauen durch eigene Berufstätigkeit offenbar eine günstigere Voraussetzung für Veränderungen auch des familialen Zusammenlebens ist. Dies wären Grundlagen in jedem Veränderungsprozeß.

Der Zusammenhang zwischen ökonomischen Bedingungen und Möglichkeiten und langfristigen Verhaltensveränderungen bei Männern wie Frauen ist jedoch kein linearer, sondern ein vielfältig verwobener, der es erforderlich macht, sich mit breitgestreuten - wenn auch trotzdem zielgerichteten - Maßnahmen dem Gesamtbereich anzunähern.